



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

THEMEN

PAKET



Klima, Kirche, Gerechtigkeit

Themenpaket: Klima, Kirche, Gerechtigkeit

Vom 25. Oktober bis 12. November führt der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit durch das Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Ziel ist die UN-Klimakonferenz in Paris. Längst seien verbindliche Schritte erforderlich, um wenigstens die schlimmsten Folgen einer Klimakatastrophe noch abzuwenden, schreibt Präses Manfred Rekowski in einem Beitrag für dieses Themenpaket, das den Klimapilgerweg und seine Ziele vorstellt. Warum die Evangelische Kirche im Rheinland auf konkret verabredete Klimaziele in Paris hofft – und mit ihr unzählige Christinnen und Christen in Deutschland und weltweit – sagt Oberkirchenrätin Barbara Rudolph in einem Interview. Sie erläutert auch, warum sich Kirche konsequent für den Klimaschutz einsetzt. Konkrete Beispiele aus Kirchengemeinden runden das Themenpaket ab. Sie zeigen, wie Klimaschutz ganz konkret im eigenen Lebensumfeld praktiziert werden kann.

Das Themenpaket im Überblick

1	Präses Rekowski: Der christliche Glaube fordert Taten auch beim Klima	S. 2
2	Pilgerweg für Klimagerechtigkeit: „Wir tragen Verantwortung für Gottes Schöpfung“	S. 3
3	Vom Nordkap nach Paris: Pilgern für Klimagerechtigkeit	S. 5
4	Der Pilgerweg im Rheinland: Vom Heiligen Berg in Wuppertal bis zum Dreiländereck	S. 6
5	Wo das Klima leidet: Leben mit und ohne Braunkohle	S. 8
6	Mitpilgern erwünscht	S. 9
7	Was die Bibel über Gottes Schöpfung sagt	S. 10
8	Glaubhaft ökologisch handeln	S. 11
9	Klimaschutz konkret: Kirchengemeinde heizt klimaneutral	S. 13
10	Klimaschutz konkret: Reparieren statt wegwerfen.....	S. 15
11	Klimaschutz konkret: Klimafreundlich unterwegs	S. 16
12	Klimaschutz konkret: Nachhaltige Kirchengemeinde	S. 17
13	Klimaschutz konkret: Ökofairer Computer	S. 19
14	Fotos	S. 20

1 Der christliche Glaube fordert Taten auch beim Klima

Präses Manfred Rekowski lädt zur Teilnahme am Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit ein. Der Einsatz für Klimaschutz ist eine Konsequenz des christlichen Glaubens, sagt er.

Welche Erde werden wir unseren Kindern hinterlassen? Angesichts der untrüglichen Zeichen eines durch Menschen verursachten Klimawandels ist das keine Frage mehr für Diskussionsrunden, längst sind konkrete Schritte gefragt, um wenigstens die schlimmsten Folgen einer Klimakatastrophe noch abzuwenden. Während die Menschen in unseren außereuropäischen Partnerkirchen aber die Folgen des Klimawandels bereits am eigenen Leib spüren, sind die entscheidenden Weichen für ein solidarisches und gerechtes neues Klimaabkommen immer noch nicht gestellt. Deshalb habe ich gemeinsam mit dem Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann zur Teilnahme am ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit aufgerufen. Er führt vom 25. Oktober bis 12. November durch das Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sein Ziel ist die UN-Klimakonferenz, die vom 30. November bis 11. Dezember in Paris stattfindet.

Der Einsatz für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit ergibt sich aus dem christlichen Glauben. Christinnen und Christen bekennen sich zu Gott, der als Schöpfer der Welt ein Leben in Fülle für alle Menschen und die ganze Schöpfung will. Sie entdecken Wegweisendes dazu in der Bibel: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“, heißt es beispielhaft im Evangelium nach Johannes, Kapitel 10, Vers 10. Gott hat die Menschen beauftragt, die Erde zu bebauen und zu bewahren, so steht es im Schöpfungsbericht im 1. Buch Mose. Obwohl wir Menschen diesen Auftrag aus egoistischen Gründen jedoch immer wieder missachten, hat sich Gott in einem Bund zur Bewahrung seiner Schöpfung verpflichtet und ihn, so erzählt es bildhaft das 1. Buch Mose in Kapitel 9, mit dem Zeichen des Regenbogens besiegelt.

Das ist jedoch kein Freibrief für den Raubbau, den die Industriegesellschaften seit mehr als 200 Jahren begehen: Gottes Ja zu seiner Schöpfung entbindet die Menschen nicht vom verantwortungsvollen Gebrauch der Ressourcen, sondern fordert vielmehr konkrete Taten heraus. Viele Christinnen und Christen engagieren sich deshalb privat und in ihren Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und der Landeskirche ganz praktisch für den Klimaschutz. Sie leben in dem Bewusstsein, dass diese Erde ein Geschenk ist und sie verantwortungsbewusst damit umzugehen haben: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. Denn er hat ihn über den Meeren gegründet und über den Wassern bereitet.“ (Psalm 24,1f) Ein verantwortlicher Lebensstil schaut über den Tag hinaus und hat auch die nächsten Generationen im Blick.

Pfarrer Manfred Rekowski ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Weitere Informationen

Gemeinsamer Aufruf zum Klimapilgern:
www.ekir.de/url/vA9

2 „Wir tragen Verantwortung für Gottes Schöpfung“

Der Kampf gegen den Klimawandel ist ein Gebot der Nächstenliebe gegenüber den armen Ländern des Südens, sagt Oberkirchenrätin Barbara Rudolph, Ökumenedezernentin der rheinischen Kirche.

Frau Rudolph, ab dem 25. Oktober führt der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit durch das Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Was bedeutet Klimagerechtigkeit?

Klimagerechtigkeit ist ein Kunstwort, das den Zusammenhang zwischen Klima und Gerechtigkeit hervorhebt. Überschwemmungen, Dürren, erhöhte Temperaturen, Stürme sind Folgen des Ausstoßes von Treibhausgasen in den nördlichen Industriestaaten, treffen aber zumeist die armen Länder im Süden. Der Klimawandel ist darum eine Frage der Gerechtigkeit. Damit sind die elementaren sozialen und ökonomischen Menschenrechte wie Ernährung, Wasser, Gesundheit, angemessene Unterkunft gefährdet. Hinzu kommt, dass die heutige Generation auf Kosten der kommenden Generationen lebt.

Welche Erwartungen haben Sie an den UN-Klimagipfel in Paris?

Ich erwarte ein rechtlich verbindliches und faires Klimaabkommen, das das Kyoto-Protokoll ablöst. In dem Abkommen müssen gerechte, weitreichende und dauerhafte Klimaschutzmaßnahmen vereinbart werden, die den Klimawandel stoppen. Das bedeutet einen mittelfristigen Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger zugunsten erneuerbarer Energien und eine entschiedene Minderung des Energieverbrauchs. Zugleich ist Geld notwendig, um die Länder zu unterstützen, die vom Klimawandel betroffen sind. Bisher verweigerte vor allem die USA diese Forderungen, da besteht Hoffnung auf weiterführende Maßnahmen.

Warum ist die Sorge um Klimagerechtigkeit ein kirchliches Anliegen?

Es ist die Verantwortung vor Gott und den Menschen, die die Kirche dazu bringt, sich für Klimagerechtigkeit einzusetzen. Die Bewahrung der Schöpfung, die Gott den Menschen im Paradies anvertraut hat, ist nicht nur ein großer Respekt vor der Schöpfung, sondern auch vor Gott selbst, dem Schöpfer. Jesus hat seinen Jüngern in vielen Geschichten diese Schöpfung als Beispiel für Gottes Liebe nahe gebracht. Der Heilige Geist schwebt seit Anbeginn über der Schöpfung und gibt der Kirche einen Blick für Gottes großes Werk. Die Verantwortung vor den Menschen, vor allem gegenüber denen, die unter dem Klimawandel leiden, ist ein Gebot der Nächstenliebe.

Machen sich die westlichen Länder durch ihren klimaschädlichen Lebensstil schuldig?

Auf diese Frage kann man nur mit einem klaren „Ja“ antworten, schuldig vor Gott und den Menschen. Jesus Christus legt die Menschen aber nicht auf ihre Schuld fest, er sagt: Deine Sünden sind dir vergeben. Gehe – und sündige nicht mehr. Das ist Einladung und Herausforderung zugleich.

Opfer des Klimawandels sind vor allem arme Länder. Wie reagieren die Partnerkirchen der Evangelischen Kirche im Rheinland in Übersee auf die wachsende Bedrohung?

In West-Papua etwa wehren sich Gemeinden und Dörfer gegen die Rodung des Urwaldes und prozessieren gegen Minenbetreiber. In Namibia unterstützen die Kirchen Familien in Regionen, die von der zunehmenden Dürre betroffen sind, auf den Philippinen Familien, die durch Stürme alles verloren haben. In

„Wir tragen Verantwortung für Gottes Schöpfung“

Indonesien startet die Evangelische Kirche im Rheinland gemeinsam mit den Partnern im Jahr 2016 eine Baumpflanzaktion, in Tansania wird die Wasserwirtschaft in den Dörfern optimiert. Darüber hinaus geht es darum, auf politisch Verantwortliche in Nord und Süd einzuwirken, gegenüber Firmen entsprechende Umweltauflagen durchzusetzen.

Was tut die Evangelische Kirche im Rheinland, um zu mehr Klimagerechtigkeit beizutragen?

Sie unterstützt die einzelnen Christinnen und Christen bei einem bewussten Umgang mit Energie. Sie unterstützt Kirchengemeinden, sich umweltfreundlich zu verhalten. Im Landeskirchenamt befindet sich zum Beispiel eine Solaranlage. Im Gespräch mit Politikern bringt sie Beschlüsse der Landessynode in die Öffentlichkeit. Mit der Unterstützung des „Schöpfungstages“ ermutigt sie Christinnen und Christen durch Gebet und Predigt. Auch der Pilgerweg nach Paris ist eine Aktion für Klimagerechtigkeit.

Was kann der einzelne Christ, die Christin tun?

Es ist nachgewiesen, dass die Menschen in Deutschland wissen, was man tun kann, um Energie zu sparen: keine elektrischen Geräte im Standby-Modus, weniger Auto fahren, weniger Fleisch essen und so weiter. Der große Schritt ist, von der Erkenntnis zum Handeln zu kommen. Die christliche Gemeinschaft, in der man sich gemeinsam verpflichtet, Rechenschaft ablegt und vor allem auch gemeinsam feiert, ist eine wichtige Hilfestellung, zumal wenn sie Christenmenschen in Nord und Süd miteinander vereint.

Pfarrerin Barbara Rudolph ist Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche im Rheinland und Leiterin der Abteilung III Ökumene im Landeskirchenamt.

Weitere Informationen

www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de

www.die-klima-allianz.de

3 Vom Nordkap nach Paris: Pilgern für das Klima

Der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit führt bis zum 28. November nach Paris. Anlass ist die dortige UN-Klimakonferenz, die über ein Klimaschutzabkommen mit verbindlichen Zielen berät.

„Geht doch!“ – diesen Aufruf nehmen Christinnen und Christen aus ganz Europa in diesem Herbst wörtlich: Sie pilgern zu Fuß bis nach Paris. „Geht doch!“ ist der Titel des Ökumenischen Pilgerwegs für Klimagerechtigkeit, zu dem mehr als 20 evangelische und katholische Träger (EKD, Bischofskonferenz, Landeskirchen, Bistümer, Hilfswerke, christliche Entwicklungsdienste, Missionswerke, Jugendverbände) und andere Nichtregierungsorganisationen aufrufen. Die Klimapilgerinnen und -pilger wollen ein politisches Zeichen setzen, auf die globalen Folgen des Klimawandels hinweisen und die Diskussion um Klimagerechtigkeit voranbringen. Anlass und Ziel des Pilgerweges ist die UN-Klimakonferenz in Paris vom 30. November bis 11. Dezember. Die 194 Mitgliedsstaaten der Weltorganisation haben sich vorgenommen, bei diesem Treffen ein neues internationales Klimaschutzabkommen mit verbindlichen Klimazielen auf den Weg zu bringen.

„Der Pilgerweg ist sozusagen eine andauernde Erinnerung, dass in der Klimapolitik jetzt ambitioniertes Handeln erforderlich ist“, sagt Richard Brand, Referent für Umwelt, Klima und Energie der Evangelischen Kirche im Rheinland, die im Trägerkreis mitwirkt. „Spirituelles Handeln und politisches Engagement werden hier vereint.“

Die ersten Klimapilgerinnen und -pilger brachen bereits im Juni am Nordkap auf. Der Weg verlief durch Skandinavien, wo unter anderem die Kronprinzessinnen von Schweden und Norwegen, Victoria und Mette-Marit, eine Etappe mitwanderten. Mitte September erreichten sie Deutschland. In Flensburg wurden sie am 13. September mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Festakt empfangen. Durch Deutschland verläuft die Pilgerroute von Schleswig-Holstein über Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bis zum Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Luxemburg an der Mosel.

Im Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland sind die Klimapilgerinnen und -pilger fast drei Wochen lang unterwegs: vom 25. Oktober bis zum 12. November. Die Strecke führt in Tagesetappen von Wuppertal über Köln, Bonn, Andernach, Mendig, Cochem und Trier bis an die deutsch-französische Grenze im saarländischen Perl. Auf der rund 300 Kilometer langen Route besuchen sie sowohl sogenannte Schmerzpunkte – das sind Orte, an denen Bemühungen zum Klimaschutz dringend nötig sind – wie auch „Kraftorte“, an denen bereits Beispielhaftes für den Klimaschutz getan wird.

Insgesamt ist der ökumenische Pilgerweg rund 3500 Kilometer lang. Einige pilgern die gesamte Strecke, die Mehrheit nimmt an einzelnen Etappen teil. Am 27. November werden die Teilnehmenden in Paris eintreffen. Am 28. November findet eine interreligiöse Abschlussveranstaltung statt. Auch aus den Niederlanden, Österreich, Dänemark und Großbritannien sind Klimapilgerinnen und -pilger auf den Weg nach Paris.

Weitere Informationen

www.klimapilgern.de

4 Vom Heiligen Berg bis zum Dreiländereck

Vom 24. Oktober bis zum 13. November verläuft der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit durch das Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Halbzeit wird in Wuppertal begangen.

Der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit erreicht am Samstag, 24. Oktober, das Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Wenn die Pilgerinnen und Pilger – von Gevelsberg kommend – in Wuppertal eintreffen, haben sie genau die Hälfte der gesamten Wegstrecke zurückgelegt. Gegen 14 Uhr werden sie an der Wichernkapelle auf der Nordbahntrasse – einer zum Rad- und Wanderweg umgebauten ehemaligen Eisenbahntrasse – begrüßt. Der rheinische Präses Manfred Rekowski und der Generalvikar des Erzbistums Köln Dr. Dominik Meiering übernehmen dann den Staffelstab von der Evangelischen Kirche in Westfalen. Bei einem Empfang mit Gästen aus der internationalen Ökumene hält Bundesumweltministerin Barbara Hendricks, die ab Gevelsberg mitpilgert, eine Ansprache. Der Pilgerzug zieht danach weiter auf der Nordbahntrasse bis zum Loher Bahnhof. Interessierte können sich anschließen.

Die „Halbzeit“ auf dem Weg nach Paris wird am Sonntag, 25. Oktober, mit einem „Bergfest“ gefeiert. Besonders im Blickpunkt stehen dabei die Menschen auf der Südhalbkugel der Erde, die heute schon unter den Folgen des Klimawandels leiden. Nach einem ökumenischen Gottesdienst in der Unterbarmer Hauptkirche (10 Uhr) folgt nachmittags (15 Uhr) im Tagungshaus der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) auf dem Heiligen Berg eine öffentliche Veranstaltung mit prominenten Gästen aus Kirche, Politik und Gesellschaft, darunter der nordrhein-westfälische Umweltminister Johannes Remmel, Präses Annette Kurschus (Evangelische Kirche von Westfalen), Präses Manfred Rekowski (Evangelische Kirche im Rheinland), Erzbischof Ludwig Schick (Erzbistum Bamberg), Guillermo Kerber (Ökumenischer Rat der Kirchen), Gomar Gultom (Indonesischer Kirchenrat), Dr. Uwe Schneidewind (Wuppertalinstitut) und Dr. Christiane Averbeck (Klimaallianz). Neben einem Kultur- und Kreativprogramm werden in politischen Talkrunden die Forderungen der ökumenischen Bewegung an die Weltklimakonferenz diskutiert.

Am 26. Oktober wandern die Pilgerinnen und Pilger weiter über Solingen und Leverkusen nach Köln, wo sie am 28. Oktober abends eintreffen. Der 29. Oktober steht ganz im Zeichen der Energieerzeugung durch Braunkohle. Die Pilgerinnen und Pilger sind zu einer Exkursion ins Braunkohlerevier in Inden, etwa 50 Kilometer nordwestlich von Köln, eingeladen. Dort fressen sich riesige Schaufelbagger durch die Landschaft, um Braunkohle abzubauen. Fachleute und Betroffene erläutern, welche fatalen Auswirkungen der Tagebau auf Klima, Landschaft und Menschen vor Ort hat. (Siehe auch Artikel „Wo das Klima leidet: Leben mit und ohne Braunkohle“ auf Seite 8 dieses Themenpaketes)

Am Abend erreicht der Pilgerweg Bonn. Hier gibt es am 30. Oktober einen Workshop-Tag. Dass es bereits „fünf vor zwölf“ für das Weltklima ist, legen der Trierer Bischof Stephan Ackermann und Brot-für-die-Welt-Präsidentin Cornelia Füllkrug-Weitzel bei einer Andacht um 11.55 Uhr vor dem UN-Klimasekretariat am Platz der Vereinten Nationen dar. Nachmittags geht es in einer Podiumsdiskussion um den Zusammenhang zwischen Klima und Entwicklung.

Die Wegstrecke führt weiter durch das Rheintal über Remagen, Andernach, Mendig und Münstermaifeld nach Cochem an der Mosel. Hier gibt es am 5. November ebenfalls einen Workshop-Tag mit einer Exkursion zum Wasserkraftwerk Mosel-Schleuse Fankel und Informationen zum CO₂-neutralen Landkreis Cochem-Zell. Am Nachmittag treffen die Pilgerinnen und Pilger im Eifeldorf Büchel auf einen „Schmerzpunkt“: Der dortige Bundeswehr-Fliegerhorst ist der einzige Standort in Deutschland, an dem US-Atomwaffen gelagert werden. Mit einer Friedensandacht wird auf die Gefahr durch dieses tödliche Waffenarsenal hingewiesen, gegen das die Kirchen seit vielen Jahren protestieren.

Am 9. November erreichen die Klimapilgerinnen und -pilger Trier, Deutschlands älteste Stadt. Von dort sind es noch zwei Tagesetappen bis an die deutsch-französische Grenze. Unweit der idyllischen Rebhänge der kleine Weinbaugemeinde Perl im Saarland liegt ein weiterer „Schmerzpunkt“, den die Pilgernden ansteuern: das französische Atomkraftwerk Cattenom an der Obermosel. Seine vier Kühltürme sind weit hin sichtbar.

Am 13. November verlassen die Klimapilgerinnen und Klimapilger das Gebiet der rheinischen Kirche und wandern von Perl über Yutz bis Metz. Dort treffen sie auf diejenigen, die aus der Pfalz und dem Saarland über eine Südroute von Ludwigshafen über Kaiserslautern und Saarbrücken in die lothringische Bischofsstadt marschieren (13. und 14. November).

Weitere Informationen

Details zur Wegstrecke und zum Programm: www.ekir.de/klimapilgern

5 Wo das Klima leidet: Leben mit und ohne Braunkohle

Der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit führt die drastischen Folgen des Braunkohleabbaus vor Augen. Eine Exkursion führt nach Inden und Garzweiler im Kirchenkreis Jülich.

Am 29. Oktober erleben die Klimapilgerinnen und -pilger einen besonderen Ort: Sie besuchen die Braunkohletagebau-Gebiete Inden und Garzweiler – wahrhafte Schmerzorte. Nirgendwo in Europa ist die Konzentration an CO₂-Ausstoß höher als im Gebiet des rheinischen Braunkohletagebaus. „Wir wollen den Pilgernden vor Augen führen, was es heißt, wenn die Erde 200 Meter tief aufgerissen wird und ihnen deutlich machen, was das Loch für die Umwelt und die Menschen für Folgen hat“, sagt Hans Stenzel. Er ist Mitweltbeauftragter des Evangelischen Kirchenkreises Jülich und wird die Klimapilger ins Braunkohlerevier begleiten. Gemeinsam mit dem Bistum Aachen wurde diese Exkursion vorbereitet.

Seit einem Vierteljahrhundert kämpft der Kirchenkreis Jülich gegen die Zerstörung der Landschaft und die Klimabelastung durch die Braunkohlegewinnung und-verstromung. Gemeinsam mit den Nachbarkirchenkreisen Aachen, Krefeld, Gladbach-Neuss und Köln-Nord war die Braunkohle Thema auf mehreren Energiesynoden, wurden alternative Energiekonzepte entwickelt und in den Kirchengemeinden auf den Weg gebracht. Auch die rheinische Landeskirche hat bereits 2008 in ihrer Schrift „Wirtschaften für das Leben“ die Braunkohle als den klimaschädlichsten aller Energieträger angeprangert und eine Trendwende verlangt.

Von dem ökumenischen Klimapilgerweg erhofft sich Hans Stenzel, dass die „katastrophale Situation“ der rheinischen Tagebaue bundesweit ins Bewusstsein kommt: „Die Zerstörungen sind sichtbar und nachvollziehbar.“ So wurden in Inden vor zehn Jahren rund 3000 Menschen umgesiedelt, ihre ganze Gemeinde samt Kirche abgerissen und tausend Meter nach Westen verlegt. Pfarrer Wolfgang Krosta, der die Evangelischen damals seelsorglich begleitete, wird davon berichten. Später geht es zum Tagebau Garzweiler. Auch dort droht noch 10.000 Menschen die Umsiedlung. Die Exkursion zeige den Klimapilgern „die Katastrophe am lebenden Beispiel“, bringt Stenzel es drastisch auf den Punkt. Bis 2030, dem geplanten Ende des Tagebaus, werden rund 55.000 Menschen in der Region Haus und Hof verlassen haben, so Stenzel.

Der Kirchenkreis Jülich und seine Gemeinden haben übrigens ihre Konsequenzen aus dem Nein zur Braunkohle gezogen und sich auf nachhaltiges Wirtschaften verpflichtet. „Alle Kirchengemeinden heizen ihre Gebäude nicht mehr mit Öl, alle Kirchengemeinden haben ihren Energieverbrauch halbiert“, berichtet Stenzel. Besonders stolz ist er auf die Kirchengemeinde Heinsberg, die es geschafft habe unter anderem durch Nutzung von Photovoltaik, Erdwärme und Abwärme, den Energieverbrauch ihrer Gebäude um rund 95 Prozent zu senken.

Ulrike Klös

Weitere Informationen

Das Programm der Exkursion: www.ekir.de/url/3z7

6 Mitpilgern erwünscht!

So können Interessierte am Klimapilgerweg teilnehmen

Am Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit kann jede und jeder teilnehmen: als Privatperson, als Kirchengemeinde, Umweltgruppe, Eine-Welt-Gruppe, Jugendgruppe oder Schulklasse. Jugendgruppen müssen von einer Begleitperson betreut werden. Die Pilgerstrecken sind frei wählbar, ebenso der Zeitrahmen – von der Halbtages- oder Ganztagesetappe über mehrere Tage bis zum kompletten Pilgerweg. Eine Anmeldung ist für diejenigen erforderlich, die mehr als einen Tag mitpilgern, damit genügend Unterkünfte bereitgestellt werden können.

Die Tagesetappen umfassen etwa 20 bis 25 Kilometer. Ein bisschen Routine im Wandern sollte man also mitbringen. Übernachtet wird in einfachen Quartieren in Gemeindehäusern, Turnhallen oder privaten Unterkünften. Schlafsack und Isomatten müssen mitgebracht werden. Für Pilger, die nur einen Tag mitwandern, können keine Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Für Verpflegung tagsüber sorgt jeder selbst. Auch die Anreise zum Startpunkt der gewählten Etappe sowie die Rückreise muss jeder Pilgernde eigenverantwortlich organisieren.

Auch Einwohnerinnen und Einwohner der Orte entlang der Strecke sind eingeladen, sich den Klimapilgern ein Stück des Weges anzuschließen.

Die angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten als geistliche Begleitung einen Pilgerpass und ein Pilgerbuch. Es enthält Lieder, Gebete, Andachten und biblische Texte, die zum Innehalten, zum Beispiel an den Kraft- und den Schmerzorten der Pilgerroute, anregen. „Betend und singend können die Pilger die Macht des scheinbar Unumstößlichen in Frage stellen und Wachstum auf Kosten des Lebens anprangern“, heißt es im Geleitwort der Herausgeber. Geistliche Impulse für Klimapilger finden sich auch in einer Broschüre „Klimaspiritualität“ der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Sie ist im Internet abrufbar unter: www.ekir.de/url/62v.

Weitere Informationen zur Anmeldung, zur Route und zu den einzelnen Etappen des Klimapilgerwegs gibt es im Internet. Unter www.klimapilgern.de finden sich für jeden Tag Hinweise zum Streckenverlauf und zum zeitlichen Ablauf, ebenso Hintergrundmaterialien, Videos und Weblinks.

Weitere Informationen

www.klimapilgern.de

7 Was die Bibel über Gottes Schöpfung sagt

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (1. Mose 2 Vers 15)

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. (1. Mose 8,22).

Tut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, dass ihr danach tut, auf dass ihr im Lande sicher wohnen könnt. Denn das Land soll euch seine Früchte geben, dass ihr genug zu essen habt und sicher darin wohnt. (3. Mose 25,18-19)

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. (Psalm 104,30)

Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen. (Jesaja 44, 3-4)

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. (Prediger 3,9-11)

Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Matthäus 6,26)

8 Glaubhaft ökologisch handeln

Grüner Strom, öko-faire Beschaffung, Energieeffizienz: Immer mehr Kirchengemeinden setzen auf klimaschonende Verfahren, sagt der Umweltreferent der rheinischen Kirche, Richard Brand.

Herr Brand, was können die rheinischen Kirchengemeinden für den Klimaschutz konkret tun?

Kirchengemeinden verbrauchen Energie und Ressourcen, emittieren Treibhausgase und beeinträchtigen die Umwelt. In einer vorläufigen Energie- und CO₂-Bilanz schätzt die Evangelische Kirche im Rheinland, dass sie rund 120.000 bis 150.000 Tonnen CO₂ pro Jahr emittiert. Viele Gemeinden beziehen schon Ökostrom. Bei der Heizung bestehen derzeit noch große Energiesparmöglichkeiten, da viele Anlagen veraltet und ineffizient und die Umwälzpumpen überdimensioniert sind. Zudem fehlt häufig eine moderne Regelungstechnik. Auch mehr öko-faire Beschaffung verkleinert den ökologischen Fußabdruck insgesamt. Der Kauf von Produkten, die unter sozialen und fairen Bedingungen hergestellt werden, unterstützt eine nachhaltige und faire Entwicklung weltweit.

Ist die Kirche offen für nachhaltiges Wirtschaften?

Nachhaltiges Wirtschaften ist schon länger ein Thema. In der Essenberger Erklärung zum ökologischen Auftrag der christlichen Gemeinde, die 1994 beim Mitwelttag verabschiedet wurde, werden Kirche und Gemeinde angemahnt, Verantwortung wahrzunehmen und glaubwürdig ökologisch zu handeln. Zahlreiche synodale Beschlüsse folgten. Auch in den Kirchen existiert aber eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Trotzdem sind viele Gemeinden und Kirchenkreise aktiv auf dem Weg hin zu einem ökologischen Verhalten. Nachhaltigkeit und schöpfungsgerechtes Handeln sind häufiger Schwerpunktthemen bei Kreissynoden, zum Beispiel in den Kirchenkreisen Simmern-Trarbach 2014 und in Köln-Nord und in Wied dieses Jahr. In 25 von 38 Kirchenkreisen gibt es Synodalbeauftragte für Umwelt- oder Mitweltfragen.

Was können kirchliche Umweltbeauftragte leisten?

Umweltbeauftragte sind keineswegs Menschen, die immer nur das Licht ausmachen, alle frieren lassen und vor lauter Nachhaltigkeit nicht an die Kosten denken. Die Rolle eines Umweltbeauftragten hat viel mit Kommunikation, Motivation und Überzeugungsarbeit zu tun. Es geht darum, das schöpfungsgerechte Handeln vom Reden zum Tun zu bringen. Konkret bedeutet dies die Suche nach Gleichgesinnten (Umwelteam), die Unterstützung im Presbyterium, Freude am Gestalten und am Dialog mit den Mitgliedern der Gemeinde.

Wie genau funktioniert kirchliches Umweltmanagement?

Das kirchliche Umweltmanagement unterscheidet sich im Prinzip nicht vom Handeln in der Wirtschaft. Management bedeutet hier, systematisch vorzugehen und kontinuierlich dran zu bleiben. Die wesentlichen Handlungsfelder sind Gebäude und Energie, Beschaffung, Mobilität, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Systematisch vorgehen heißt: Analyse der Ausgangssituation, Verabschiedung von Umwelt-

leitlinien, Vereinbarung von Zielen, Aufstellen eines Umweltaktionsprogramm, Beginn der Umsetzung. Entscheidend ist, dass Fortschritte und Schwierigkeiten bei der Umsetzung regelmäßig überprüft und Maßnahmen angepasst werden.

Was leistet das Programm „Grüner Hahn“ für den Klimaschutz?

Der „Grüne Hahn“ ist das Label für das kirchliche Umweltmanagement. Zahlreiche Landeskirchen und Diözesen haben sich auf eine gemeinsame Praxis und dieses Label verständigt, die den Anforderungen der EMAS-Richtlinie der EU entsprechen. Mit Schulungen, Unterrichtsmaterialien, Handbüchern, Checklisten, Beratungen und einem bundesweiten Netzwerk (www.kirum.org) unterbreitet der „Grüne Hahn“ ein breites Unterstützungsangebot. Eine kirchliche Entwicklungsgemeinschaft hat das Online-Tool „Das Grüne Datenkonto“ erstellt. Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen können kostenfrei Verbrauchsdaten für Wärme, Strom und Wasser eingeben. Mit wenigen Mausklicks erstellt das Programm daraus einen Energie- oder Umweltbericht mit Grafiken, Kennzahlen und Vergleichswerten.

Soll sich Kirche auch politisch für den Klimaschutz engagieren?

Selbstverständlich! Kirche ist Teil unserer Gesellschaft und sollte sich daher getragen von eigenen christlichen Überzeugungen und der biblischen Botschaft sowohl an der Gestaltung von Politik und bei der Suche nach den richtigen Lösungen einbringen als auch Kritik bei falschen Weichenstellungen üben. Hauptbetroffene des Klimawandels sind arme Bevölkerungsgruppen, vor allem in Afrika, Asien, Lateinamerika und in den kleinen Inselstaaten. Der Klimawandel erschwert Entwicklung und verschärft ungerechte Strukturen, denn die, die unter dem Klimawandel leiden, haben ihn am wenigsten verursacht. Die Kirchen müssen hier aktiv werden und ambitionierte Lösungen im Klimaschutz anmahnen. Mit dem Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit verbinden die Pilgerinnen und Pilger in einer guten Balance spirituelles Handeln mit der politischen Aussage, dass Klimaschutz nicht auf Kosten der Gerechtigkeit gehen darf.

Weitere Informationen

Die Umweltarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland:
www.ekir.de/url/s6G

9 Klimaschutz konkret: Kirchengemeinde heizt klimaneutral

Die Evangelische Kirchengemeinde Güchenbach im saarländischen Riegelsberg hat im Januar auf eine Pelletheizung umgestellt. Die CO₂-Einsparung entspricht dem jährlichen Ausstoß von 32 Autos.

Wieviel Zeit er investiert hat, kann Baukirchmeister Hans Peter Giepen nicht mehr beziffern. Die viele Arbeit hat sich aber gelohnt: In der Evangelischen Kirchengemeinde Güchenbach im saarländischen Riegelsberg sorgt seit Ende Januar diesen Jahres eine klimaneutrale Holzpellettheizung für Wärme. Die Kirchengemeinde übernimmt mit ihrem ökologischen Musterprojekt Verantwortung zur Bewahrung der Schöpfung. Hans Peter Giepen, Fernmeldetechniker im Ruhestand, hat als ehrenamtlicher Baukirchmeister den Bau der neuen Heizanlage geplant und gemanagt – von der ersten Idee 2013 bis zur Fertigstellung im Januar 2015. Einige hundert Arbeitsstunden hat er ehrenamtlich investiert.

Weniger Kohlendioxid und weniger Kosten

Inzwischen kann Hans Peter Giepen es etwas ruhiger angehen lassen. Die Pelletheizung läuft und liefert wohlige Wärme für die evangelischen Kirche, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus. Und das äußerst klimafreundlich: „Wir haben nicht nur einen ökologischen Nutzen eingefahren, indem wir Holz als heimischen Energieträger verwenden, sondern wir sparen auch Kosten“, sagt Giepen. Nur noch etwa sieben Tonnen klimaschädliches Kohlendioxid (CO₂) stößt die neue Pelletheizung pro Jahr aus – bei Betriebskosten von circa 12.000 Euro. Die alte Ölheizung verursachte 89 Tonnen CO₂ und kostete die Kirchengemeinde mit 24.000 Euro im Jahr rund doppelt so viel. „Die CO₂-Einsparung entspricht dem jährlichen Ausstoß von 32 Autos“, rechnet Giepen vor.

Förderung aus Mitteln der Europäischen Union

Die Ölheizung hatte nach über 30 Betriebsjahren ausgedient, sie schluckte enorm viel Öl und war sehr teuer in der Instandhaltung. Einer der Kessel war bereits ausgefallen, für die Steuerung konnten keine Ersatzteile mehr beschafft werden, die Öltanks rosteten. Also beschloss das Presbyterium der Kirchengemeinde, eine neue Heizanlage anzuschaffen und trotz der im Vergleich zu einer neuen Gas- oder Ölheizung höheren Investitionskosten auf umweltfreundliche Holzpellets zu setzen. Dafür erhielten sie eine öffentliche Förderung für Vorhaben zur Energieeinsparung von 86.000 Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).

277.000 Euro insgesamt kostete die Anlage. Sie besteht aus zwei Pelletkesseln mit je 100 Kilowatt Wärmeleistung. Es wurden auch neue Pumpen, Heizkörper und Armaturen angeschafft. Und wo bisher die Öltanks standen, lagern nun die Holzpellets.

Klimaschutz durch Energieeffizienz : Die Heizzeiten werden passgenau gesteuert

Nach fast einem Jahr Betriebszeit ist Giepen mit der Holzpelletanlage sehr zufrieden. Zwar sei die Einsparung bei den Betriebskosten noch nicht ganz so hoch ausgefallen wie erwartet, da der Heizölpreis

Klimaschutz konkret: Kirchengemeinde heizt klimaneutral

zurzeit niedrig sei, doch dafür bringe die neue Anlage deutlich mehr Komfort. So können die Heizzeiten für Kirche, Gemeindesaal und weitere Räume passgenau nach den jeweiligen Nutzungszeiten per Computer gesteuert werden. „Bisher mussten wir zum Beispiel die Heizung für den Gemeindesaal sechs bis acht Stunden vor einer Veranstaltung anschalten, damit wir die nötige Raumtemperatur erreichten. Jetzt genügen zwei Stunden Vorlaufzeit. Das macht sich bei den Kosten bemerkbar“, erläutert Giepen. Die Computersteuerung verhindert auch, dass die Heizung weiterläuft, wenn der Raum nicht genutzt wird. „Denn häufig wurde nach einer Veranstaltung vergessen, die Thermostate an den Heizkörpern wieder zurückzudrehen“, erinnert er sich. Der Baukirchmeister sammelt weiter Erfahrungswerte, um die Heizanlage immer passgenauer regeln zu können. „Das sind dann jeweils nur wenige Kilo CO₂, die wir sparen, aber Kleinvieh macht auch Mist“, sagt Giepen.

Die klimaneutrale Pelletheizung der Kirchengemeinde ist inzwischen auch Vorbild für andere: Bei der Aktionswoche des Wirtschaftsministeriums „Das Saarland voller Energie“ vom 19. bis 26. September konnten sich Interessierte bei einem „Tag der offenen Tür“ die Anlage als Beispiel für praktischen Klimaschutz durch Energieeffizienz ansehen.

Ulrike Klös

Weitere Informationen

Die Kirchengemeinde Güchenbach im Internet: <http://hpekg.jimdo.com>

10 Klimaschutz konkret: Reparieren statt wegwerfen

Repair-Cafés bieten Selbsthilfe bei der Reparatur von Alltagsgegenständen. Für Richard Brand, Umweltreferent der Evangelischen Kirche im Rheinland, sind sie „gelebte Bewahrung der Schöpfung“.

Eine Nähmaschine, die nicht mehr läuft, eine Kaffeemaschine, die keinen Kaffee mehr kocht? Professionelle Hilfe für die Reparatur defekter Haushaltsgeräte ist meist nur schwer zu finden. Repair-Cafés bieten jetzt eine Alternative zur Wegwerfkultur. Auch bei kirchlichen und diakonischen Einrichtungen im Rheinland sind sie immer häufiger zu finden – als Beitrag zu nachhaltigem Wirtschaften.

„Es läuft sehr gut“, sagt Günter Wagner vom Café Valz im Diakonischen Zentrum in Völklingen. Seit Ende März 2015 ist in der saarländischen Industriestadt an jedem letzten Samstag im Monat von 11 bis 15 Uhr ein Repair-Café geöffnet. Die Besucherinnen und Besucher können ihre kaputten Gegenstände selbst oder mit Hilfe anderer reparieren. Werkzeug und Material werden bereitgestellt. 22 ehrenamtlich Mitarbeitende stellen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung.

Die Runde der Experten ist bunt gemischt: Tischler, Fahrradmechaniker, Elektrotechniker und Näherinnen sind dabei. Das Interesse ist rege. „Jeweils rund zwanzig Besucher sind die ersten drei Male gekommen“, berichtet Günter Wagner. Die Experten haben zwei Drittel der Hilfesuchenden mit einer Reparatur sofort helfen können. Der Rest sei auf einen späteren Termin vertröstet worden.

Ende Mai hat auch am Ambrosius-Vaßbender-Platz in Remscheid ein Repair-Café eröffnet. 15 ehrenamtliche Expertinnen und Experten sind dort aktiv. „Bei der Gründung des Cafés spielten für uns soziale Kontakte und mögliche Begegnungen eine Hauptrolle“, sagt Florian Schäfer vom Diakonischen Werk des Evangelischen Kirchenkreises Lennep. Ein weiteres Café gibt es in der Kirchengemeinde Koblenz-Pfaffendorf.

Das erste Repair-Café entstand in Amsterdam

Die Idee des Repair-Cafés stammt aus den Niederlanden. Martine Postma organisierte 2009 in Amsterdam ein erstes Treffen. Wenig später gründete sie eine Stiftung, die Cafés in aller Welt unterstützt. Ob Aachen, Köln, Düsseldorf, Siegburg oder Waldbröl – auch im Rheinland hat sich die Idee inzwischen verbreitet. „Repair-Cafés sind eine konkrete Maßnahme, um Dinge länger nutzen zu können“, sagt Richard Brand, Referent für Umwelt, Klima, Energie im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland: „Sie sind gelebte Bewahrung der Schöpfung praktisch.“ Elektrische Geräte seien immer schneller veraltet und würden dann weggeworfen. Das sei nicht ressourcenschonend, und die Ressourcen seien endlich.

Außerdem sei es einfach ein gutes Angebot, bei dem jeder seine unterschiedlichen Fähigkeiten einbringen könne. Einfach und kostengünstig würden Geräte wieder gebrauchsfähig gemacht. Nach Ansicht des Umweltreferenten muss sich aber auch grundsätzlich etwas ändern: Geräte sollten so gebaut werden, dass sie generell länger halten. Dafür seien auch gesetzliche Regelungen nötig.

Weitere Informationen

www.repaircafe.org

11 Klimaschutz praktisch: Klimafreundlich unterwegs

Die mobile Gesellschaft belastet Umwelt und Klima durch steigenden CO₂-Ausstoß. Kirchliche Initiativen zeigen, dass Mobilität auch anders funktioniert

„Solarstrom bewegt. Glaube auch!“ steht auf dem kleinen gelben Flitzer, den der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski schon seit rund zehn Jahren sein eigen nennt. Um zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen, fährt Rekowski privat ein Elektroauto der Marke CityEl, das seine PS aus grünem Strom bezieht. In seinem Wohnort Wuppertal ist er mit dem futuristisch anmutenden Dreirad-Fahrzeug häufig unterwegs. Bis zu 40 Stundenkilometer schafft der CityEl, mit einer „Stromfüllung“ kommt er rund 100 Kilometer weit – und die kostet nur etwa einen Euro. „Mehr Auto brauche ich nicht“, betont der leitende Theologe der Evangelischen Kirche im Rheinland. Zu den kirchlichen Aufgaben gehöre die Bewahrung der Schöpfung. Jede und jeder solle dazu beizutragen. „Ich habe mich entschieden, einen Beitrag zu leisten, indem ich mich umweltfreundlich mit dem Elektroauto und grünem Strom bewege.“

Auch im Dienstwagen ist Rekowski seit Mai diesen Jahres elektrisch und somit CO₂-frei unterwegs. Das Landeskirchenamt hat einen BMW i3 mit Elektroantrieb angeschafft, der für Dienstfahrten in und um Düsseldorf eingesetzt wird. Der 125-kW-Elektromotor des i3 verbraucht 12,9 kWh auf 100 Kilometer. Die Reichweite nach sechs bis acht Stunden Laden beträgt bei einer Höchstgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern bis zu 160 Kilometer. Geladen wird der BMW übrigens mit Strom, der von der Solaranlage auf dem Dach des Landeskirchenamtes erzeugt wird.

Nachhaltig mobil sein kann man aber auch ohne eigenes Elektroauto. Die „Aktion Autofasten“, die im Februar 2016 bereits zum 19. Mal von evangelischer und katholischer Kirche im südwestdeutschen Raum und in Luxemburg ausgerufen wird, zeigt wie es geht. Ein Auto stößt pro 100 Kilometer durchschnittlich rund 14,7 Kilogramm des klimaschädlichen Treibhausgases CO₂ aus, errechneten die Veranstalter. Autofasten ist daher eine gute Möglichkeit, Schöpfungsverantwortung im Alltag bewusst zu leben.

Vier Wochen lang lassen die Teilnehmenden während der vorösterlichen Fastenzeit ihren Wagen möglichst häufig in der Garage und nutzen stattdessen Fahrrad, Busse und Bahn oder gehen einfach zu Fuß. Auch Fahrgemeinschaften, Car-Sharing und spritsparendes Fahren gehören zu den umweltfreundlicheren Alternativen. Die Autofasterinnen und -faster können so ausprobieren, wie viel Auto sie wirklich brauchen. Ziel ist es, über eine Veränderung des persönlichen Lebensstils zur Verringerung der CO₂-Emission beizutragen. An der Klima-Schutz-Aktion der Kirchen haben bisher über 22.000 Personen teilgenommen.

Weitere Informationen

Die Aktion Autofasten im Internet: www.autofasten.de

Nachhaltige Mobilität in der Evangelischen Kirche im Rheinland: www.ekir.de/url/rTb

12 Klimaschutz konkret: Nachhaltige Kirchengemeinde

Vom „Grünen Hahn“ bis zur Pflanzkiste: In Wuppertal-Cronenberg engagieren sich Christinnen und Christen für die Umwelt – und ein Stammtisch gibt Impulse

Das Thema Nachhaltigkeit hat sich die Evangelische Kirchengemeinde Wuppertal-Cronenberg groß auf die Fahne geschrieben. Ihr Ziel ist es, so umweltschonend wie möglich mit Ressourcen umzugehen und viele Menschen für das Prinzip der Nachhaltigkeit zu gewinnen. Das Presbyterium hat Umweltleitlinien erarbeitet, mit denen die Gemeinde sich verpflichtet, bei allen Prozessen und Entscheidungen das Thema Umwelt zu berücksichtigen. Inzwischen machen viele tatkräftig mit - von der Küsterin und dem Kirchenmusiker über engagierte Gemeindemitglieder bis hin zum Pfarrer, der koordiniert und die Öffentlichkeitsarbeit erledigt.

Vor zwei Jahren beschloss das Presbyterium, das kirchliche Umweltmanagementsystem „Grüner Hahn“ einzuführen. Eine Arbeitsgruppe bildete sich, die sich vor allem um die Bereiche Heizung, Energie, Müll und Einkauf kümmert. Seit Februar nehmen die Mitwirkenden an Schulungen teil, in denen sie erfahren, wie dem Umweltgedanken in der Gemeinde Rechnung getragen werden kann.

„Wir konnten im vergangenen Jahr durch Datensammlung und Temperaturabsenkung schon viele Kosten einsparen“, erklärt Beate Hablitzel, Presbyterin und Mitglied der Arbeitsgruppe. So wird in der großen Reformierten Kirche nun bedarfsorientiert geheizt; höchstens 17 Grad soll es darin werden – bei Gottesdiensten, während der Woche auch weniger. „Die Steuerung der Heizung soll voll genutzt werden“, sagt Beate Hablitzel. Eine Umfrage soll klären, ob die Gemeindemitglieder die 17 Grad in Ordnung finden. Außerdem ist geplant Decken anzuschaffen, damit Frierende sich einmummeln können. Auch die Idee einer „Winterkirche“ steht im Raum: Vielleicht kann die große Kirche im Winter geschlossen und die Gottesdienste können im Gemeindezentrum gefeiert werden.

Vorträge, Filme, Gottesdienste

Auch als Bildungsthema hat die Gemeinde Nachhaltigkeit auf die Agenda gesetzt: Daran beteiligt sich auch die Katholische Kirchengemeinde Heilige Ewalde. Zahlreiche Veranstaltungen stehen bis Ende 2016 auf dem Programm: vier Vorträge und dazwischen jeweils ein Film zum Thema, den die katholische Gemeinde ausrichtet. Schon der erste Vortrag, ein Impulsreferat zum Thema Nachhaltigkeit von Prof. Peter Henicke, dem früheren Präsidenten des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie, war sehr gut besucht, berichtet Beate Hablitzel. Claus Barthel, ebenfalls vom Wuppertal-Institut, sprach über das Thema Energie. Im nächsten Jahr sollen Vorträge zur Ernährung sowie zu Recycling und Upcycling folgen. Gottesdienste zur Bewahrung der Schöpfung ergänzen die Reihe. So gab es einen ökumenischen Waldgottesdienst und einen Erntedankgottesdienst. Im März nächsten Jahres wird die „Missa Gaia – Messe für die Erde“ von Paul Winter aufgeführt.

Klimaschutz konkret: Nachhaltige Kirchengemeinde

Ein Stammtisch, der sich nach dem Vortrag von Peter Henicke zusammengefunden hat, widmet sich der konkreten Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens. Dreimal wurde bereits ein Repair-Café angeboten, zum Beispiel während des Gemeindefestes. Wer ein kaputtes Fahrrad hatte, konnte es von fachkundigen Leuten reparieren lassen. Pflanzkisten, die auf dem Vorplatz der Emmauskirche stehen, sind ebenfalls auf die Tatkraft des Stammtischs zurückzuführen. Dort wachsen Pfefferminze, Zitronenmelisse, Spinat, Sonnenblumen und andere Blumen, die als Dekoration für das Gemeindecafé dienen.

Auch einen Stadtteilplan zur Nachhaltigkeit hat der Stammtisch entwickelt. Darin finden Nutzer Antworten auf Fragen wie: Wo kann ich Kleider, Schuhe oder Fahrräder flicken lassen? Wo werden defekte Elektrogeräte repariert? Wo bekomme ich Lebensmittel wie Kartoffeln oder Honig aus der Umgebung? Als Anbieter von fair gehandelten Produkten hat auch der Eine-Welt-Laden im Zentrum Emmaus seinen Platz im Stadtteilplan.

Ute Mansion

Weitere Informationen

Der Internetauftritt der evangelischen Kirchengemeinde Wuppertal-Cronenberg:
www.evangelisch-cronenberg.de

13 Klimaschutz praktisch: Ökofairer Computer

Warum gibt es eigentlich keine fairen Computer auf dem Markt? Das fragten sich Jülichs Superintendent Jens Sannig und IT-Spezialist Carsten Eckhardt – und bauen sie nun selbst.

Computer stehen heute in jedem Büro, an jedem Arbeitsplatz. Ohne den PC läuft nichts. Leider erfüllen die elektronischen Helfer aber nicht die Kriterien, die an nachhaltige und fair gehandelte Produkte angelegt werden. Superintendent Jens Sannig vom Kirchenkreis Jülich gab das zu denken. Schließlich arbeitet der Kirchenkreis seit Jahren daran, die Kriterien des landessynodalen Prozesses „Wirtschaften für das Leben“ in die Praxis umzusetzen und möglichst nur noch öko-faire Produkte zu verwenden.

Mit dem IT-Spezialisten Carsten Eckhardt aus Herzogenrath fasste er einen Plan: Wenn es keine fairen PCs auf dem Markt gibt, bauen wir sie selbst. Das war vor gut drei Jahren. Inzwischen stehen in Sannigs Büro, in seinem Sekretariat und auch in Eckhardts IT-Firma faire PCs Marke Eigenbau. Das Gehäuse ist aus heimischem Buchenholz getischlert, das Innenleben soweit wie möglich fair produziert. Das Mainboard wird im Fujitsu-Werk in Augsburg hergestellt und bestückt. Sannig und Eckhardt haben das Werk selbst besichtigt, um sich einen Eindruck über die Produktionsbedingungen zu verschaffen. „Wir wollten sicherstellen, dass wir keine ausbeuterische Arbeit unterstützen“, sagt der Theologe.

Allerdings, zu hundert Prozent fair sind die Öko-Rechner noch nicht. Computerbauteile werden zumeist in China gefertigt. Festplatten, DVD-Laufwerk und Kartenlesegerät sind aktuell nur dort erhältlich. Es sei nahezu unmöglich, dort Kontakte für den fairen Einkauf aufzubauen. „Immerhin wissen wir jetzt, auf welcher Basis wir den PC bauen können. Darauf können wir aufbauen und weiter optimieren“, sagt IT-Experte Eckhardt.

14 der fairen Rechner wurden bisher gebaut. „Unsere Erfahrungen mit dem Öko-PC sind sehr gut, soweit man das in der Prototyp-Phase beurteilen kann“, erläutert Eckhardt. „Sie laufen vor allem stabil und ruhig.“ Allerdings ist der Eigenbau nicht billig: Der faire PC kostet mit 899 Euro deutlich mehr als vergleichbare Produkte. Dafür ist er aber auf eine deutlich längere Lebensdauer als ein herkömmlicher Rechner ausgelegt. Das Gehäuse kann unbegrenzt genutzt, einzelne Bauteile jederzeit ausgetauscht werden, ohne dass gleich der gesamte Rechner entsorgt werden muss.

Jens Sannig ist das wichtig. Kirchengemeinden, so der Theologe, haben eine große ökologische Verantwortung und könnten Vorbild sein für Privatleute. „Wir als Kirche dürfen nicht hinterherhinken“, mahnt er. Viele Produkte seien nur so billig, weil Blut an ihnen klebe durch ausbeuterische Arbeitsbedingungen, Umweltverschmutzung und Kinderarbeit bis hin zu Sklavendiensten, sagt Sannig.

Weitere Informationen

Kirchenkreis Jülich: www.kkrjuelich.de

14 Fotos



*Pilgern für Klimagerechtigkeit
© ekir.de/Schons*

Fotorechte:
Die Fotos sind bei Quellenangabe zur kostenfreien Verwendung mit einem Klick auf das jeweilige Motiv abrufbar.



*Präses Manfred Rekowski
(©) ekir.de/Uwe Schinkel*



*Hans Peter Giepen an der Pelletheizung der Kirchengemeinde Güchenbach
© ekir.de/Thomas Seeber*



*Aktion Autofasten vor der Ludwigskirche Saarbrücken
(©) ekir.de/Hans-Georg Schneider*



*Oberkirchenrätin Barbara Rudolph
(©) ekir.de/Sergej Lepke*



*Vizepräsident Dr. Johann Weusmann im BMW i3
© ekir.de/Eric Lichtenscheid*



*Präses Manfred Rekowski in seinem Elektroauto City E!
(©) ekir.de/Jan Lukas Kleinschmidt*



*Richard Brand
(©) ekir.de/Markus J. Feger*



*Repaircafe in Völklingen.
© ekir.de/Günter Wagner*



Ökofairer Computer aus dem Kirchenkreis Jülich. © ekir.de